

# Zollfreilager

## Im Tresor der wirklich Reichen

Wer viel besitzt, kauft gern Kunst, Edelmetall oder Bordeaux. Das Zollfreilager Freeport Singapore bietet dafür Lager und Service an – unsichtbar, effizient, legal.

NZZ am Sonntag  
von Gerhard Mack, Singapur  
27.12.2015



**Zwei Schweizer Chefs im Hochsicherheitstresor der Firma Le Freeport in Singapur: Christian Pauli (l.) und Tony Reynard. (25. Januar 2015) (Bild: Paolo Woods & Galimberti / Institute)**

Tony Reynard redet sich in Rage: «Ich habe gerade in Genf an einer Tagung zu Zollfreilagern gesprochen und treffe immer auf die gleichen Vorurteile. Wir bauen jetzt das Zollfreilager dort nach den neuen Gesetzen um, aber ändern wird sich gar nichts. Der Zoll kann bereits jetzt kontrollieren, was er will.» Der durchtrainierte Waadtländer in Jeans und T-Shirt ist Verwaltungsratspräsident der Firma Le Freeport in Singapur, die der Schweizer Spediteur und Kunsthändler Yves Bouvier gegründet hat. Er findet es unverständlich, dass die Schweiz an den Pranger gestellt wird, wenn die USA und viele andere Länder Zollfreilager bauen: «Wenn einer Geld waschen will, macht er das doch nicht über Kunst, dann investiert er in Gebäude oder gründet Firmen. Das sind so Kino-Ideen.»



## **Yves Bouvier. (Bild: Keystone ) Yves Bouvier**

Der 1963 geborene Genfer gilt als König der Zollfreilager. Seine Firma Natural Le Coultre ist einer der grössten Kunstspediteure. Bouvier ist Mehrheitseigner der Firma Le Freeport, die Zollfreilager in Singapur und Luxemburg hat. Wegen Kunstverkäufen liegt er im Rechtsstreit mit dem russischen Oligarchen Dmitri Rybolowlew.

James Bond fällt einem aber ein, wenn man vor dem Zaun steht, der einen Bau mit brauner Fassade umfängt. Wer von der Strasse kommt, könnte in der Kiste irgendeine Firma aus der Internetbranche vermuten. Doch dann stehen die Sicherheitsvorkehrungen wohl selbst Fort Knox kaum nach. Das Drehkreuz im Zaun öffnet sich nur mit Karte und Code. Ohne Anmeldung kommt hier keiner durch. Kameras sind ohnehin überall. Wer das Gebäude betritt, gibt erst einmal seinen Pass ab und durchläuft ein Prozedere wie an Flughäfen, Ganzkörperscanner inklusive. Nur steht hier noch ein bewaffneter Sicherheitsmann daneben. «Schweizer Präzision, Sicherheit aus Singapur» lautet ein Slogan auf der Website.

## **Showrooms für die Kunden**

Dann schlingt sich ein 30 Tonnen schweres Stahlgebilde durch die über drei Geschosse offene Lobby. Der Designer Ron Arad hat die Installation für eine Ausstellung im Museum of Modern Art in New York entworfen. «Wir haben sie gekauft, es brauchte fünf Monate, bis sie aufgebaut war», sagt Reynard. Ein Ambiente mit Kunst gehört zum Selbstverständnis der Zollfreilager, die die Firma Le Freeport PTE Ltd. entwickelt. Traditionell bestanden diese Orte vor allem aus Lagerhallen, die dazu dienten, den Handel zu fördern, weil hier Waren zollfrei gelagert werden konnten, bis sie zum Verbraucher gebracht und in ein Land eingeführt wurden. Für die globale Klientel von heute genügt das oft nicht mehr. Sie benutzt das Zollfreilager auch als sozialen Raum für verschiedene Anlässe. Firmen und Kunden können hier Meetings und Events veranstalten.

Die Verhältnisse im Freeport Singapur sind komplex. Die Eignerin mit dem Mehrheitsaktionär Yves Bouvier betreibt nur das Gebäude und garantiert für Sicherheit. Die Räume auf den 25 000 Quadratmetern werden an Transportgesellschaften vermietet, die bei der Zollbehörde zugelassen sind. Sie bauen die Flächen nach den Erfordernissen der gelagerten Güter aus und vermieten sie weiter an Firmen und Private. So hat das Auktionshaus Christie's einen ganzen Stock belegt. Ein Edelsteinhändler hat hier sein Lager. Singapur möchte ein wichtiger Player auf diesem Marktsegment werden. Ein weiterer Hauptmieter ist Yves Bouviers Logistikfirma für Kunst und andere Preziosen, Fine Art Logistics Natural Le Coultre.



## **Kunst schafft Ambiente: Eine Installation von Ron Arad in der Lobby von Freeport. (Bild: Luca Fascini)**

Was in das Zollfreilager hereinkommt, wird gescannt, um sicherzustellen, dass der Inhalt der deklarierten Warensorte entspricht. Einen ähnlichen Check hat zuvor der Zoll am Flughafen nebenan durchgeführt. Die einzelnen Logistikunternehmen sind dafür verantwortlich, dass die Ware exakt der Deklaration entspricht. «75 bis 80 Prozent sind Kunstgegenstände», sagt Christian Pauli. Der Baselbieter Hauptgeschäftsführer von Natural

Le Coultre in Singapur erlaubt einen Blick in einen der acht Showrooms, die auf jeder Etage von der Lobby abgehen.

Ein Kunde hat ihn schwarz ausschlagen lassen. Ein Sessel steht im Raum, ein paar Bilder hängen an den Wänden. «Kunden können diese Räume mieten, darin ihre Geschäftspartner empfangen und ihre Objekte vorführen», sagt Tony Reynard. An der Rückwand befinden sich Tore. «Wir bringen die Waren von den Lagerräumen hierher. Die Kunden selbst haben dort keinen Zutritt», sagt Pauli.

Für den Journalisten aus der Schweiz macht er eine Ausnahme. Begleitet von einem bewaffneten Sicherheitsbeamten führen die beiden Manager durchs Haus. Die Sicherheitsvorkehrungen sind ein Lieblingsthema. Die Gebäudehülle besteht aus 60 Zentimeter dickem Sicherheitsbeton. Zwei 30 Tonnen schwere Stahltore schliessen den Lagerbereich ab; sie können nur von zwei Berechtigten zusammen geöffnet werden. Jeder der gut 170 Räume ist getrennt gesichert. Codes, Karten und Fingerscans gehören zum Standard. Und wenn es brennen sollte, bläst ein Leitungssystem Stickstoff herein. Weil das manchen Kunden noch nicht genügt, wurden im Keller zusätzliche Räume betoniert. Wie bei einer russischen Matroschka-Puppe sind bis zu drei Hüllen ineinandergeschachtelt. Hier befinden sich individuelle Safes für bis zu 200 Kilogramm. «Meistens werden hier Edelmetalle eingelagert, von Kunden, die direkten Zugang wünschen und ihre Wertsachen nicht im Palettenlager haben wollen», sagt Pauli.

## Strenge Gesetze, harte Strafen

Die meisten Kunden kommen aus Fernost. Le Freeport liegt auf dem Flughafengelände. 98 Prozent der eingelagerten Objekte kommen als Luftfracht an. Der Flughafen hat beste Verbindungen in die ganze Welt. «Singapur liegt im Herzen Asiens, Geschäftsbereiche verschieben sich hierher», sagt Pauli. Da ist der Galerist, der die Kunstwerke in der Region belassen will, die er bei der Art Basel Hongkong nicht verkauft hat. Er findet bei 21 Grad Wärme und 55 Prozent Luftfeuchtigkeit Museumsbedingungen vor. Oder der Weingrossist, der für seine Detaillisten ein paar Jahre lang Bordeaux lagert, bis diese ihn weiterverkaufen. Seit geraumer Zeit sind Vintage Cars ein Anlagetrend. Banken nutzen den Freeport als Golddepot.

**Ziel ist es, rund um den Globus ein Netz solcher Freeports zu errichten. In dieser Parallelwelt können Kunden ihre Wertsachen lagern.**

Steuerflucht und illegale Transaktionen sind keine Themen. «Unsere Eingänge sind genau dokumentiert, die Gesetze sind in Singapur viel strenger als in der Schweiz und die Strafen drakonisch», sagt Pauli. Gerne erzählt er die Geschichte eines Besuchers, der Gold im Rollkoffer anschleppte und es einlagern wollte. «Wir haben ihn überprüft und abgelehnt», sagt Pauli. Tony Reynard ergänzt: «Wir folgen lediglich unseren Kunden. Der Markt für hochwertige Objekte hat sich in Asien in den letzten Jahren schnell entwickelt.» Hinzu kommt, dass Versicherungen verlangen, dass teure Güter auf mehrere Standorte verteilt werden. Die Nachfrage ist riesig. Die Flächen sind fast ausgebucht, eine Erweiterung ist in Planung.

Vor zwei Jahren hat man ein Zollfreilager in Luxemburg eröffnet. In Schanghai ist ein weiteres im Bau, das von Bouviers Firma Le Freeport betrieben wird. Für andere Orte gibt es Evaluationen, für die Golfregion bereits konkrete Projekte. «Sie liegt genau in der Mitte, in sieben Stunden ist man in Luxemburg und in Singapur, das ist ideal.»

Ziel ist es, rund um den Globus ein Netz solcher Freeports zu errichten. In dieser Parallelwelt können Kunden ihre Wertsachen sicher lagern und problemlos verschicken. Geschäfte lassen sich einfach erledigen. Der chinesische Geschäftsmann, der einen Picasso kaufen will, muss sich nicht um befristete Aufenthaltsvisa bemühen, sondern bleibt im internationalen Bereich des Flughafens. Im Freeport trifft er den Anbieter, man begutachtet das Werk, ein Restaurator ist zur Stelle. Vielleicht beschliesst man den Kauf noch mit einem Essen im Showroom. Das Werk wechselt den Besitzer ohne Steuern und ohne Transportrisiko.

Dass hier eine Parallelwelt für Anlageobjekte entsteht, stellen Tony Reynard und Christian Pauli gar nicht in Abrede. Es gehört zum Geschäftsmodell: «Es ist ein «One Shop Concept», sagt Pauli, «alle sind damit glücklich. Die Kunden vertrauen uns, sie wissen, dass ihre Objekte von einem sehr sicheren zu einem anderen sehr sicheren Ort gebracht werden. Das ist in einer Zeit, in der fast nichts mehr sicher ist, ein sehr hoher Wert.» Reynard ergänzt: «Wir verkaufen Komfort.» Unsichtbar, effizient, völlig legal. Das ist die eigentliche Provokation dieser Freeports. Und es wird nicht einmal diskutiert.